

Zeit ist Gehirn

Schlaganfall - ein Thema, das am Mittwochabend viele Besucher in die Evangelischen Kliniken zog. Die Chefärzte Dr. Elmar Busch, Dr. Hubertus Nottberg, Dr. Ulf Laufer und Prof. Dr. Claus Doberauer gaben Einblicke in die „Stroke Unit“ und modernste Therapiemethoden.

Heinz Erhardt, Schubert, Liz Tayler, zuletzt Monika Lierhaus – sie alle traf es aus heiterem Himmel. Ein Schlaganfall, betont Dr. Elmar Busch am Mittwochabend im Rahmen des WAZ-Medizinforums in den Evangelischen Kliniken, sei keine Frage des Alters. Gerade im Zusammenhang mit Herzproblemen gebe es auch immer wieder Fälle bei jüngeren Leuten, ja sogar Ungeborenen im Mutterleib. Ein Schlaganfall ist in Deutschland die dritt häufigste Todesursache. Der Neurologie-Chefarzt machte den Anfang und erklärte den interessierten Besuchern nicht nur, wie man im Fall der Fälle das Gehirn rettet, sondern auch – anhand von Bildern – wie es überhaupt zu einem Schlaganfall kommt.

Im Grunde, so Busch, sei ein Schlaganfall nichts anderes als die Folge einer Durchblutungsstörung im Gehirn, durch die Gewebe abstirbt, wenn nicht schnell genug behandelt wird. In 80 Prozent der Fälle handele es sich dabei um einen Gefäßverschluss, in 20 Prozent um eine Blutung im Gehirn.



Egal jedoch, welche Ursache ein Schlaganfall hat, entscheidend ist es, ihn rechtzeitig zu behandeln. „Das Gewebe ist nicht sofort tot“, weiß Busch, „der Schlaganfall wächst innerhalb der ersten Stunden.“ Umso mehr Zeit verstreicht, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Therapie hilft.

Mit dem Rettungswagen trifft jeder Schlaganfallpatient in Gelsenkirchen in der „Stroke Unit“, der Schlaganfalleinheit, der Evangelischen Kliniken ein. Hier wird anhand von modernsten Bildern aus Ultraschall, CT oder MRT binnen Minuten interdisziplinär entschieden, welche Therapie für den Patienten in Frage kommt. „In den ersten drei Stunden versucht man es in der Regel mit einer Thrombolyse“, erklärt Radiologie-Chefarzt Dr. Ulf Laufer. Bei dieser Therapie sollen Medikamente das Blutgerinnsel in seine Einzelteile zerlegen, um das unterversorgte Hirngebiet wieder zu durchbluten und spätere Folgen auszuschließen.

„Ein chirurgischer Eingriff ist nur dann gerechtfertigt, wenn alle anderen Therapiemöglichkeiten ausgeschlossen sind“, betont Gefäßspezialist Dr. Hubertus Nottberg. Denn die Karotis-Chirurgie sei eine der gefährlichsten Operationstechniken, die es gebe. „Dafür stehen wir mit einem Team von 15 Leuten im OP“, verrät Nottberg, „man braucht viel Erfahrung und auch ein ausreichendes Equipment, um für Komplikationen gerüstet zu sein.“ Mittels Ballonkathetern und Gefäßstützen, sogenannten „Stents“, versucht der Chirurg, die betroffene Stelle in der Halsschlagader aufzudehnen. Um den Besuchern Eingriffe an der offenen Schlagader zu veranschaulichen, kam am Mittwoch sogar ein Videomitschnitt aus dem Operationssaal zum Einsatz.



Modernste Möglichkeiten stehen den Medizinern heute zur Verfügung – dennoch müssen immer noch ein Drittel aller Patienten mit schweren Behinderungen und anderen Folgeerscheinungen rechnen. „Ein Schlaganfall in Deutschland kostet das System etwa 25 000 bis 35 000 Euro“, nennt Busch in der anschließenden Fragerunde blanke Zahlen.

Hilfestellung nach einem Schlaganfall bietet in Gelsenkirchen eine Selbsthilfegruppe, die sich jeden ersten Dienstag im Monat um 16 Uhr in den Evangelischen Kliniken trifft. Mehr als 30 Betroffene und Angehörige kommen hier seit zehn Jahren zusammen, um sich auszutauschen.

„Dabei geht es jedoch längst nicht immer um Krankheit und bedrückende Themen“, versichert Mitarbeiterin Christa Thomalla, „die Leute unterhalten sich über Garten, Kuchenrezepte und vielleicht auch mal über die Krankheit“. Hin und wieder finden auch Fachvorträge oder Ausflüge statt. Weitere Informationen zur Selbsthilfegruppe gibt es unter 1601615.



ERKENNEN UND VORBEUGEN: Symptome

„Die Symptome eines Schlaganfalls richten sich danach, wo der Verschluss im Gehirn sitzt“, erläutert Dr. Elmar Busch. Ganz typisch kann das eine einseitige Lähmung oder Taubheit des Armes, Beines oder der ganzen Körperhälfte sein. „Das ist so deutlich sichtbar, dass es sogar Kinder erkennen können.“ Des Weiteren sind urplötzliche Sprach- oder Sehstörungen ein Warnhinweis. Entscheidend sei, dass die Symptome ganz plötzlich von jetzt auf gleich auftreten. Bei Verdacht auf einen Schlaganfall ist es wichtig, nicht zu zögern oder erst den Hausarzt zu konsultieren, sondern gleich unter 112 den Rettungswagen zu rufen. Bestenfalls sollte eine Behandlung in den ersten drei Stunden stattfinden.

Es gibt eine Reihe von Faktoren, die das Entstehen eines Schlaganfalls begünstigen. Dazu zählen Alter und Geschlecht – Männer sind häufiger betroffen. Auch Herzrhythmusstörungen oder organische Herzveränderungen bringen die Gefahr eines Schlaganfalls mit sich. Bluthochdruck, Diabetes II und Fettstoffwechselstörungen, aber auch Übergewicht, Bewegungsmangel, Rauchen, Alkohol und Drogen erhöhen das Risiko, dass die Gefäße verstopfen. Kommen mehrere Faktoren zusammen, multipliziert sich die Wahrscheinlichkeit eines Schlaganfalls. Deshalb ist es wichtig, regelmäßig den Blutdruck zu kontrollieren und gegebenenfalls durch Medikamente zu senken, sich ausreichend zu bewegen sowie möglichst auf Zigaretten und Alkohol zu verzichten.

